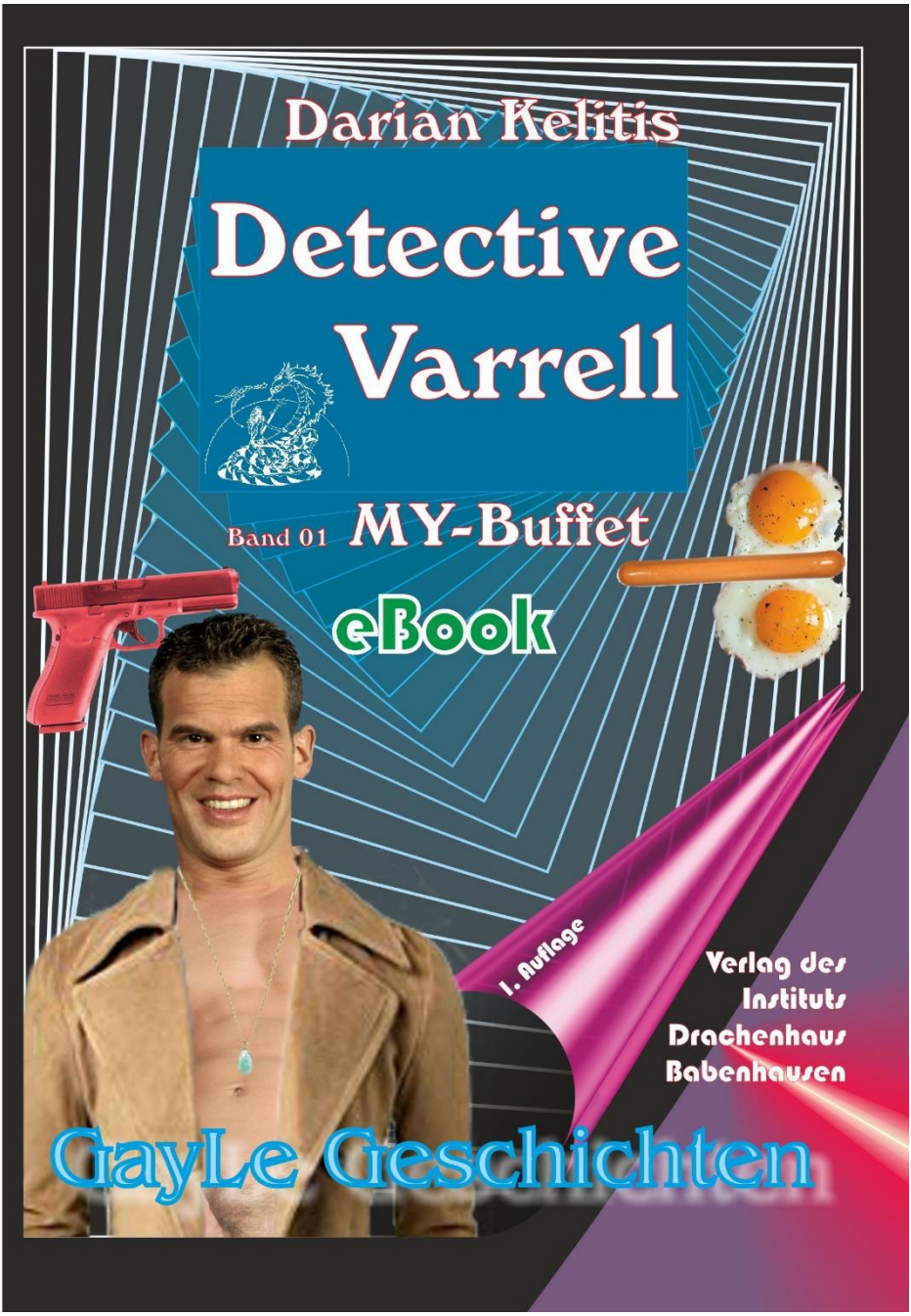
Darian Kelitis
Detective Varrell
Band 01 MY-Buffet
eBook
1. Auflage
Verlag des Instituts Drachenhaus Babenhausen
GayLe Geschichten

MARC

Donnerstag, 27.05.2010

„Oh, ich habe wunderbar geschlafen, lieber Spooky! Du auch?“

Na, das Gesicht, das Spooky nun macht, sagt mir was anderes. Fehlt eigentlich nur, dass er mir den halbvollen Katzenfutterteller entgegenschiebt, doch so ganz würde das nicht den gewünschten Effekt haben – der Teller ist trotz des Ih-Bäh-Kotzenfutters leer. Was der Hunger alles so reintreibt… Heißt aber natürlich nicht, dass man DAS dem „Herrchen“ nicht auch überdeutlich zeigen muss. Fehlte eigentlich nur, dass er eine Spur von der Küche zum Bett hinkotzt, doch vermutlich war es schneller verdaut, als er auf diese Idee kam.

„Tja, mein Lieber, wollen wir dann mal schauen, was Du sonst gerne möchtest? Ich meine abgesehen von Schinken, Pastrami oder Hackfl… Ach, siehst Du, das hätte ich ja noch da!“. Ich habe mir angewöhnt, immer etwas *Ground Beef* zu kaufen, es – in kleinen Portionen einzeln in Folie zu verpacken und tiefzukühlen. Nicht für mich, sondern – erraten! – für Spooky. Es dauert nur drei Minuten, um es vom Frost- in fressbaren Zustand in der Mikrowelle auftauen zu lassen, ganz vorsichtig und auf spezieller Auftaustufe, denn auch angegartes Hack verschmäht Spooky. Dass es heute etwas stärker „an“gegart ist, er hat wohl wirklich „Hunger“ auf was anderes. Anderes als das, was ich ihm schon vorab in einen frischen Futternapf an Katzenfutter gegeben habe.

Gut, ich kann ihn wirklich verstehen. Immer dasselbe Katzenfutter fressen müssen! Und selbst wenn es verschiedene Namen hat, so ist es doch immer nur das Gleiche. Verrät einem der Blick mit einer starken Lupe auf die extra klein gedruckten Zusammensetzungen. „Mit frischen Filets“ – das steht ganz groß vorne drauf. Aber hinten erkennt man dann, dass auch diese Filets maximal 4% der Gesamtmenge ausmachen. Ich bin insofern ja froh, dass Katzen nicht lesen und sprechen können, ich möchte gar nicht wissen, was ich mir DA für Vorhaltungen anhören müsste.

Nun, mein Kaffee ist fertig, die beiden Brötchen im Ofen sind es auch und ein jetzt wieder mit der Welt einverstandener Kater versucht, das warme (ihh!!) Hack zu verschlingen, ohne dass die Hälfte in den Barthaaren oder der restlichen Gesichtsbehaarung hängen bleibt. Die Portionsmenge ist immer so groß, dass es für eine gute Sättigung reicht und bis Spooky wieder Hunger hat und nur noch Katzenfutter vorfindet, bin ich schon längst wieder im Büro.

„Marc, wir wollten gerade los, auch ohne Euch. Aber wenn Du schon da bist… Kam gerade ein Notruf aus der Laguna Lane. Ein Nachbar berichtet von einem fürchterlichen Geschrei aus dem Nebenhaus, Hilfe- und Schmerzensschreie seien dabei. Tristan und Cade waren auf Streife, sind gleich dort, wir sind schon unterwegs."

„Gut, ich komme mit beziehungsweise gleich nach. Verhindert Ihr schon mal das Schlimmste."

John Pete fragt noch mal bei mir per Handzeichen an, ich aber entlasse ihn trotz des Notfalls. Wenn es ihm wirklich wichtig gewesen wäre…

Alan und Maik rennen so zu Ihrem Auto, dass es wie im Fernsehen aussieht. Doch wo dort die Polizei immer einen Fall zu viel an der Backe hat, ist es bei uns seit Tagen bis auf die obskure Leiche ruhig gewesen. So, wie es sich der gute Bürger wünscht. Doch für Polizisten, die nach Anwesenheitsstunden bezahlt werden, kann das auch tödlich langweilig sein. Kreuzworträtsel statt knifflige Fälle lösen – *ich erinnere mich an einen Kollegen in meiner Zeit in Las Vegas, der hat sich mit dem Entwickeln dieser Rätsel ein gutes Zubrot verdient.* Aber meine hier? Die lesen in der Regel nicht mal und freuen sich nun. Vor allem, wenn sie zudem noch so sportlich sind, dass sie einem flüchtigen Verbrecher auch ECHT GERNE mal hinterherrennen. Muss ich mir alles nicht antun.

Tristan und Cade, das sind eigentlich die Richtigen für so einen Nachbarschaftsstreit oder auch einen Fall häuslicher Gewalt. Normale Sergeants, also die normale Polizei. Während Amik, Maik, Erica, Alan und ich ja bei der Kripo sind; das heißt, wir sind die, die man eigentlich erst hinterher ruft. Doch Amik macht gerade Feierabend, Erica lieber Innendienst und ich? Na, mir ist mal nach etwas Abwechslung. Vor allem juckt mich so was am Bauch, ein untrügliches Zeichen dafür, dass ich eh noch gebraucht würde. Warum oder wozu auch immer.

Natürlich fahre ich nicht „normal" dorthin. „Enten jagen", so unser „Fachausdruck" für Alarmfahrten macht nun mal mehr Spaß, als sich in den normalen Verkehr einzufädeln. Vor allem bei einer so langen Strecke!

Vom Department zur Laguna Lane sind es immerhin 3.4km – für Boulder City schon eine weite Entfernung. In Las Vegas hätten wir uns dabei vor Lachen gekringelt und uns überlegt, ob wir das nicht zu Fuß gehen könnten!

Drei Minuten dauert es und ich bilde mit den bereits angekommenen Kollegen einen aufmerksamkeitserregenden Halbkreis vor dem genannten Haus. Die Laguna Lane und ihre beiden Parallelstraßen bilden so ein langweiliges Neubaugebiet aus lauter hübschen, aber dennoch immer gleichen Häusern. Zwei Stockwerke, Doppelgarage in Parterre, Eingang an der Seite und zwischen mehreren Häusern teilweise noch mal Doppelgaragen. Was die hier wohl von den Bewohnern denken? Dass eine dreiköpfige Familie vier Autos hat? Oder hofft man mit dem Angebot von Garagenplatz mal wieder eine neue „Garagenfirma“ als Grundstock für den Apfel des nächsten Jahrzehnts anzusiedeln?

Dass die Garagen wohl nicht nur Autos beherbergen, ist sofort zu hören, als ich aussteige. Meine Kollegen sind schon vor Ort, mit geladenen und schussbereiten Glock-Pistolen (in Schwarz, nicht in Pink!) stehen sie um eine dieser Garagen herum, aus der wirklich jämmerliches Geschrei erklingt. Es ist … also ich würde es gerade schwören können … die Stimme eines Jungen!

„Sofort eingreifen, Gefahr im Verzug“, befehle ich leise, obwohl mir diese Anweisung eigentlich gar nicht zusteht. Doch meine Leute waren eher zögerlich herumgestanden, hatten wohl noch nicht mal was gesagt, sondierten noch die Lage, in meinen Ohren aber klang es nach höchster Not.

Das Garagentor war nur runtergelassen, nicht verriegelt und damit kein Problem. Maik links, Alan rechts „schießen“ das Rolltor blitzschnell in die Höhe, die vier Kollegen zielen direkt in die Garage und die darin befindlichen zwei Personen erstarren vor Schreck. Eine Situation wie im Film, in Zeitlupe. Ein älterer Mann, mit einem im einfallenden Licht blitzenden Messer „bewaffnet“ und ein junger Mann, wirklich ein Junge, auf einer Werkbank festgeschnallt – und splitternackt.

„Messer fallen lassen!“, ist der erste Satz von Alan, so laut gebrüllt, dass selbst die verschlafenste Nachbarschaft nun, um knapp 13 Uhr, aus ihren Betten kippt. Die ersten befinden sich auch schon auf dem Weg auf die Straße, wie ich aus den Augenwinkeln erkennen kann, doch mich nun auch noch darum zu kümmern…

„Hände hoch und Messer fallen lassen, Polizei!“, rufe ich noch mal in die Garage, der Alte bewegt sich nicht und der Junge stößt einen neuen Schrei aus.

„Ich zähle bis drei, dann fehlt Ihnen der rechte Arm, Mister!“, ruft Alan. Ich weiß, dass er ein guter Schütze ist, ich weiß auch, dass wir US-Polizisten dafür bekannt sind, dass wir erst schießen und dann fragen, doch befand ich, dass es in aktueller Situation um den Arm noch schade sein könnte. Notfalls wäre er im Gefängnis bei der Arbeit noch nützlich.

„Los Mann, machen Sie schon“, ergänze ich. „Mein Kollege hier schießt sehr gut. Lassen Sie das Messer fallen – aber nicht auf den Jungen – und kommen Sie mit erhobenen Händen ganz langsam raus.“

Ich spüre die Spannung in meinen Leuten und deren Pistolen schon deutlich steigen, dabei sind die teilweise noch verwendeten Glock 17 so empfindlich am Abzug! Endlich, wirklich endlich, öffnet der Mann in Zeitlupentempo die Hand, das blitzende Messer gleitet aus ihr, fällt auf den Boden und zerspringt dort mit einem heiseren Klirren. Eine extrem harte Klinge also.

„So, nun kommen Sie raus. Raus mit Ihnen! Wir haben nicht ewig Zeit“, rufe ich erneut in die Garage; mittlerweile befinden sich außen schon eine ganze Reihe Leute mit gierigem Blick. Und dieser Junge liegt immer noch gut sichtbar nackt da!

Der Alte bewegt sich ganz langsam von den Jungen weg, dann macht es deutlich „Knack“, ein dumpfer Aufschrei ertönt und der Alte liegt auf dem Boden, fixiert von Tristan und Maik, während Alan und Cade das Terrain sichern. „Klick“ – das sind die Handschellen.

„Raus mit ihm und Tor zu. Sind mir zu viele Zuschauer draußen. Der Junge hier ist noch minderjährig. Maik, Du kommst gleich wieder rein!“

„Wird gemacht, Chef“, ich höre das Grinsen, der Alte wird unsanft von Cade und Tristan aus der Garage gezerrt, schleift mehr über den Boden als dass er geht, verliert dabei die erste, gleich auch die zweite Sandale – na, ist kein Problem. Regen beehrt uns auch heute keiner und der feine Wüstensand, den die ständigen Winde in jede Fuge wehen, setzt sich bei ihm hier höchsten zwischen den Zehen fest. Er wimmert unverständlich. Das Tor wird auf die Hälfte nach unten geschoben, Maik ist schon wieder drin.

„Hallo, ich bin Detective Sergeant Varrell, wir sind die Polizei!“

„Endlich“, flüstert der Junge heiser. „Ich dachte schon, er macht es wirklich.“

Maik ist schon dabei die gut verknoteten Seile zu lösen, solche Kunststoffseile, die einem böse in die Haut einschneiden können und es hier auch taten. Das mit dem „Lösen“ ist auch nicht so einfach, aber was ein guter Polizist ist, hat auch immer so ein superscharfes Teppichmesser dabei und es gelingt, den Jungen zu befreien, ohne

ihn noch mehr zu verletzen. Er ist wirklich splitternackt, die Arme waren seitlich an die grob behauene Werkbank geschnürt, seine Beine aber unnatürlich weit auseinander. Mir kam eine sehr unangenehme Idee…

Das letzte Seil fällt, der Junge will sich aufrichten, fällt aber mit einem weiteren Schmerzenslaut wieder auf das harte Holz zurück.

„Bleib liegen, wir rufen einen Rettungswagen."

„Nein, nein, nicht auch das noch. Muss nicht sein. Nur, das Holz hier ist nicht nur hart, wenn man drauf liegt."

„Bist Du sicher, dass Dir nichts fehlt?" Mit meiner Hilfe richtet sich das Kerlchen auf – Mann, wenn ich auf so ein Alter stehen würde, ich würde zerfließen vor Sehnsucht.

Der Junge schaut an sich herunter, gezielt zwischen seine Beine, dann kommt so was wie ein gequältes Grinsen auf seine Wangen. „Nein, NOCH fehlt mir nichts. Aber wenn ihr noch länger gebraucht hättet…" Er zuckt zusammen, Tränen schießen aus seinen Augen, laut heult er auf, dann fällt er an meine Brust. Ich glaube, ich werde mich nachher trockenlegen müssen. Nie hätte ich gedacht, dass ein Mensch SO viele Tränen haben könnte. Mein T-Shirt unter dem Hemd und auch mein Hemd teilen diese Meinung.

Nach langen 15 Minuten, Maik und ich schweigen, ich halte den Jungen, wird das Weinen geringer und Maik traut sich zu fragen. „Wie heißt Du denn, mein Junge? Ich bin Maik. Maik Patton und das ist Marc. Marc Varrell", stellt er uns noch mal vor.

„Shaun Richard Richardson", schluchzt der Junge immer noch tränennass, sich langsam beruhigend.

„Hast Du hier irgendwo eine Decke?", fragt Maik nach einem Rundblick durch die Heimwerker-Werkstatt, die diese Garage wohl beherbergt.

„Hier … nicht", Shaun sucht eindeutig nach einem Taschentuch und bevor ich eines meiner echten Stofftaschentücher opfern muss, hat er schon von Maik eines aus Papier in die Hand gedrückt bekommen. Läuft mein Kollege immer so rum? Mit Teppichmesser, Ersatztaschentüchern und vielleicht noch einem Verbandköfferchen?

Er scheint meine Gedanken lesen zu können und grinst mich an. „Wenn Du Kinder hast, brauchst Du so was und vieles mehr eigentlich ständig. Also, wo kann ich Dir eine Decke holen?"

„Aus dem Haus. Tür muss noch offen sein, sonst hol Dir von DEM DA", diese beiden Worte spie er aus, „den Schlüssel. Prügelt ihn notfalls aus ihm heraus, macht er mit mir auch immer, wenn ihm was nicht passt. Nimm am besten die von Sofa, geradeaus im Wohnzimmer, das ist seine Lieblingsdecke, da durfte nicht mal mein Hund dran schnuppern…" Wieder und diesmal völlig für mich unerwartet, bricht er wieder an

meiner Brust zusammen und diesmal lernt meine andere Seite die Nasswirkung der Tränen eines hübschen Jungen kennen. Dass er hier nackt sitzt, scheint ihn weniger zu stören. Ebenso dürfte selbst ihm bei knapp 26°C Außentemperatur nicht kalt sein und dennoch vermeine ich, ein Zittern in ihm zu spüren. Ich weiß genau, dass ich das eigentlich nicht machen darf. Ich, ein bekannt schwuler Polizist, ein Knabe, noch dazu nackt und in verdächtiger Position festgebunden gewesen… Ich schiebe den Gedanken beiseite und hoffe, dass Maik schnell wieder kommt. Er tut mir den Gefallen.

„Die hier?“, meint er mit leicht amüsierten Grinsen und Shaun hebt den Kopf, nickt leicht. Endlich können wir die Decke zum Bedecken seines Körpers und seiner Scham benutzen, MIR zumindest wird dabei wohler. Shaun lässt sich zu dem einzigen, recht stabil aber alt wirkenden Stuhl in dem kahlen Raum führen, nimmt Platz. Langsam und ohne einen Wehlaut.

„Fehlt Dir körperlich was?“, frage ich noch mal. Er überprüft sich offenbar gerade innerlich, dann schüttelt er den Kopf.

Maik versucht, ein Gespräch in Gang zu bringen. „Du sagt, Du hast einen Hund? Ich habe aber keinen gesehen!“

Mein Gott, was hat er nun ausgelöst! Ein wilder Schrei dringt aus dem Mund des Jungen, er springt auf, die Decke fällt herab und er wieder an mich dran. „Na, na, na“, meine ich eher hilflos. *Maik, hilf mir!* Doch der denkt gar nicht dran, schaut sich die Szene halb belustigt, halb neutral an, keinesfalls aber besorgt. Er, der zwei Kinder hat, sollte mit so einer Situation doch besser klarkommen als ich, der ewige Junggeselle! Na gut. Das Hemd ist eh nass, wäschereif, wenn Shaun meint, ich sei das bessere Kissen … oh nein, was für ein BÖSER Gedanke! Kissen sind weich und gut gepolstert! Ich mit meiner Adonisfig… okay, dem, was mal so eine Figur war.

„Phelbs lebt … nicht mehr“, stockt es aus dem Jungen, gefolgt von einem neuen Aufschrei. „Er hat ihn … ER!“ Er verstummt. Scheiße. Sollte das wahr sein?

„Du meinst, ER, der Mann da außen, Dein Vater, hat…“

„JAAAA! Wie einen … wilden Kojoten hat … er … ihn erschossen! Gleich … fünf Schüsse hat er abgefeuert. Und das nur, weil Phelbs an der Decke…“

Maik wendet sich an mich. „Ich habe es draußen soeben gehört. Der Mann ist sein Vater, Richard Edward Richardson. Die Mutter gibt es nicht mehr.“

„Stimmt! Sie hat das Ekel nicht mehr ausgehalten. Nur hat sie mich … hier bei dem zurückgelassen … Ich hasse sie! Und ihn noch mehr!“

„Beruhige Dich, Shaun“, rede ich sanft auf ihn ein und streichle über sein Haar. Auch etwas, was ich gar nicht dürfte, aber ich merke, wie er sofort ruhiger wird, entspannt. Langsam setze ich ihn wieder hin. „Maik, hast Du vielleicht auch ein Sofa im Auto?“

„Nein, tut mir leid, aber wenn es zwei Stühle auch tun?“ Maik nickt grinsend, verlässt die Garage durch die Seitentür und kommt Augenblicke später mit zwei Klappstühlen für Camping zurück. „Bitte sehr, damit die alte Frau nicht so lange stehen muss!“ Ich könnte ihm schon wieder eine knallen! Und doch…

Shaun blickt auf, schaut mir zum allerersten Mal in die Augen und ich erkenne, was ich wohl erkennen sollte. „Du auch?“, fragt er zögerlich und leise und drückt meine Hand.

„Was, ich auch?“

„Du bist auch schwul? Dein Kollege, Maik, der hat Dich gerade alte Frau genannt. Das … macht man doch … sonst nicht.“

„Richtig“, schnaube ich im Versuch wütend zu wirken, „das macht man nicht. Aber meine Jungs haben überhaupt keinen Respekt mehr vor mir. Und ja, ich bin schwul. Warum? Du auch?“

„Ja, das ist es ja!“ Er heult wieder auf, doch diesmal bleibt es beim Aufheulen, es wird kein Weinkrampf mehr. „Das Ekel meint auch immer, ich hätte keinen Respekt vor ihm. Hab ich auch nicht. Warum denn auch! Er hat doch vor nichts und niemandem Respekt, fordert ihn nur überall ein. Von mir, von meiner Mutter – okay, vor der habe ich auch keinen mehr. Nicht, weil sie als Striptänzerin arbeitet, sondern weil sie mich hier zurückgelassen hat. Und auch nicht vor Phelbs. Dabei hat der doch wirklich nur an der Decke geschnuppert…“ Ein neuer Heulanfall, aber er drängt ihn jetzt schneller zurück.

„Okay, kannst Du uns sagen, was heute hier passiert ist?“, fragt Maik sanft und ich bin froh, dass er es fragt.

„Na, genau das, wie es ausgesehen hat.“ Shaun schnaubt die Worte mit einer Portion Nasenschleim raus, der landet auf der Decke, er sieht es und freut sich wie ein Kind. „Schaut her, ich hab auf seine Decke gerotzt und er kann NICHTS dagegen machen!“ Ich schaffe es nicht, ich muss lachen.

Er schlingt die Decke wieder um sich, die Seite mit dem Nasenschleim natürlich nach außen. „Er wollte mich kastrieren“, kommt es nun überraschend kalt und emotionslos aus ihm heraus.

„Wie bitte?“, stammelt Maik.

Ich nicke. „Ich glaube, Maik, Du hast schon richtig gehört. Wenn das hier nicht ein Filmset ist?“

„Siehst Du hier irgendwo eine Kamera?“, fragt der Junge zurück und nun kommen schon wieder die Tränen.